

Predigt: Hiob 19,19-27 (Perikope III)

Predigt von: Pfr. Stefan Wagener

Sonntag: 5. Sonntag der Passionszeit / Judika (Schaffe mir Recht! Ps.43,1) / 21.03.2021
Wochenspruch: „Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben als Lösegeld für viele.“ (Mt.20,28)
Lesung: Mk.10, 35-45: Jesus ist gekommen, um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld
Wochenpsalm: Palm 43 / EG 724

Lied: EG 76,1-2 O Mensch, beweine dein Sünde groß ...

Kanzelgruß:

Die Gnade sei mit euch und Frieden von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen

KW 561 Die Gnade unsers Herrn Jesus Christus

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen, mit uns allen! Amen.

Predigttext: Hiob 19,19-27

19 Alle meine Getreuen verabscheuen mich, und die ich lieb hatte, haben sich gegen mich gewandt. 20 Mein Gebein hängt nur noch an Haut und Fleisch, und nur das nackte Leben brachte ich davon. 21 Erbarmt euch über mich, erbarmt euch, meine Freunde; denn die Hand Gottes hat mich getroffen! 22 Warum verfolgt ihr mich wie Gott und könnt nicht satt werden von meinem Fleisch? 23 Ach dass meine Reden aufgeschrieben würden! Ach dass sie aufgezeichnet würden als Inschrift, 24 mit einem eisernen Griffel in Blei geschrieben, zu ewigem Gedächtnis in einen Fels gehauen! 25 Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und als der Letzte wird er über dem Staub sich erheben. 26 Und ist meine Haut noch so zerschlagen und mein Fleisch dahingeschwunden, so werde ich doch Gott sehen. 27 Ich selbst werde ihn sehen, meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder. Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust.

Im Leiden bei Gott bleiben

Liebe Gemeinde,

heute haben wir einen Predigttext aus dem Buch Hiob. Das Buch Hiob erzählt von einem gläubigen Mann, der ein Leben führt, das Gott gefällt. Gott segnet sein Leben. Er ist wohlhabend, hat viele Menschen und Tiere, die für ihn arbeiten und eine große Familie. Alles ist gut.

Dann kommt die merkwürdige Szene im Himmel. Ein Gespräch zwischen Gott und dem Satan und sie kommen auf Hiob zu sprechen. Gott lobt ihn und seinen Glauben. Der Satan hat Einwände, weil er meint, dass der Glaube Hiobs darin begründet sei, dass Gott sein Leben so reich gesegnet hat. Am Ende erlaubt Gott dem Satan Hiob zu prüfen. Er darf mit ihm alles machen, nur ihn nicht töten. Und so brechen die sprichwörtlichen „Hiobsbotschaften“ in das

schöne und gute Leben von Hiob herein. Erst werden seine Tierherden geraubt und die Hirten erschlagen. Dann erschlägt ein schweres Gewitter die Hirten und das Vieh und schließlich stürzt das Haus ein, in dem sich gerade alle seine Kinder zu einem Fest versammelt haben und sie kommen dabei um.

Hiob zerreißt sein Kleid, streut Asche auf sein Haupt und trauert. Hinzu kommt, dass er selbst an Ausschlag erkrankt und er wird als Ausstziger ausgestoßen. Auch seine Frau wendet sich bitter gegen ihn und will, dass er Gott abschwrt. Doch Hiob antwortet: **„Der HERR hat’s gegeben, der HERR hat’s genommen; der Name des HERRN sei gelobt!“** (Hiob1,21)

Hiob ist damit zum Sinnbild eines Leidenden geworden in seinem Ringen mit seinem Schicksal. Er bleibt nicht allein in seiner Trauer und seinem Schmerz. Drei seiner besten Freunde kommen, Elifas, Bildad und Zofa. Sieben Tage harren sie im Schweigen aus und teilen das Leid mit Hiob, sie weinen mit ihm und teilen seinen Schmerz (vgl. Hiob 2,11-12).

Nach sieben Tagen beginnen sie mit ihm zu reden. Alle vier versuchen zu verstehen, warum Hiob so viel Unglück und Leid erfahren muss. Wie ist all das einzuordnen? Warum ist ihm all das widerfahren? Warum hat ihn Gott so gestraft? Hat Hiob vielleicht sich etwas zu Schulden kommen lassen?

All diese Fragen werden von Hiob und seinen Freunden ausgesprochen und sie suchen nach Antworten. Stellvertretend für alle Menschen, die schweres Unglück und Leid im Leben erfahren, wird hier im Buch Hiob diese Erfahrung angesprochen. Deswegen ist das Buch Hiob so wertvoll, weil das Ringen eines Menschen mit Gott in seinem Leid das Thema ist.

Von daher ist es nicht elementar wichtig, ob nun Hiob eine historische Figur ist oder eine Saga aus der frühen Zeit der Vtergeschichten. Das Thema, das darin bis zum äußersten, bis zur Anklage Gottes getrieben wird, ist, wie ein Mensch in seinem erfahrenden Leid mit Gott ringt und verstehen will, wie all das einzuordnen ist.

Die leidenschaftlichen Gespräche zwischen Hiob und seinen drei Freunden kommen bei den theologischen Verstehensversuchen an ihre Grenzen. Das Leiden des Hiob kann man theologisch nicht erklären – wie jedes Leid, das einem Menschen trifft, nicht verständlich ist. Leid hebelt die Logik und unser Bild von Gott, wie er sein müsse, aus.

Das hat sich bis heute nicht geändert. Ich denke an die beiden großen Weltkriege, an den Holocaust und den systematischen Massenmord in den KZ und dann danach in den unzähligen anderen Lagern der letzten hundert Jahre. Wieviel Leid fügen sich Menschen zu, sodass Menschen sich zu der Äußerung hingeben: Es kann keinen Gott geben im Angesicht der Krematorien von Auschwitz. Das ist eine verständliche Konsequenz, weil Gott nicht eingreift und es verhindert.

Aber wir müssen gar nicht in die Katastrophen der Geschichte hineinschauen. Es reicht auch das Leid, das einzelne Menschen ertragen müssen. Menschen die unheilbar krank sind, die gegen den Krebs oder Aids kämpfen, Menschen, die jahrelang einen Demenzkranken pflegen und miterleben müssen, wie er ihnen entgleitet und sie verletzt mit Worten. Wenn Menschen ihre Kinder mit Behinderungen begleiten, die sie pflegen und gegen die

Bürokratie ankämpfen und um jede Hilfe betteln müssen ... Auch hier höre ich zuweilen: Warum lässt Gott das zu? Womit habe ich es verdient, dass mir das wiederfährt? An solch einen Gott will ich nicht glauben!

Aber es gibt auch eine andere Reaktion, die sich im Buch Hiob anbietet: Im Leid mit Gott verbunden bleiben. Das nicht einordnen und verstehen können aushalten und doch dem Gott zu vertrauen, wie es bei Hiob in unserem Predigttext heißt: **„Ich weiß, dass mein Erlöser lebt!“** (V.25)

Welch eine Aussage in der Mitte des Hiobbuches, wo ein Mensch im tiefen Leid mit Gott und mit seinen Freunden um die Wahrheit ringt. Eine Antwort bekommt Hiob auf alle seine Fragen nicht – auch nicht seine Freunde. Am Ende redet Gott und es wird der himmelweite und qualitative Unterschied deutlich zwischen Gott und den Menschen, aber eine Antwort ist es nicht.

Der letzte Sinn von Leid bleibt Hiob verschlossen. Dennoch bleibt er bei Gott und sein Bekenntnis lautet: **„Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und als der Letzte wird er über dem Staub sich erheben. Und ist meine Haut noch so zerschlagen und mein Fleisch dahingeschwunden, so werde ich doch Gott sehen. Ich selbst werde ihn sehen, meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder. Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust.“**

Bei Gott bleiben. Seine Nähe suchen. Den eigenen Schmerz und die Verzweiflung im Gebet vor Gott hinausschreien. Ihn beschimpfen. Ihm all die Wut und Enttäuschung vor die Füße werfen und keinen Blatt vor dem Mund nehmen – das ist es was Hiob uns vorlebt, wenn wir von Leid betroffen sind.

Nicht in sich kehren und nicht alles in sich hineinfressen, sondern aussprechen und vor Gott bringen. Diesen Weg geht Hiob. Seine Freunde, die ihn auf diesem Weg begleiten sind oftmals erschrocken und entsetzt, wie er mit Gott redet und wie selbstgerecht er sich vor Gott hinstellt und Gott zur Verantwortung zieht. Sie können es nicht ertragen. Aber genau das zeichnet das Buch von Hiob aus. Alle Tabus werden gebrochen. Das Herz eines Leidenden macht sich hier Luft. Hiob lässt Gott nicht los und hält ihn fest und will ihn zur Rechenschaft ziehen. Er erwartet Antworten auf seine Fragen. Das ist es, was wir an Hiob lernen können, im Leid bei Gott bleiben, mit ihm das Leid durchkämpfen und sich zum Leben durchzuringen.

Das, liebe Gemeinde möchte ich Ihnen gerne mitgeben. Wenn Sie augenblicklich im schlimmen Leid sich befinden, dann fliehen Sie zu Gott hin und schütten Sie ihr Herz ihm aus. Und wenn nicht wie bei Hiob Freunde um Sie sind, dann suchen Sie jemanden auf, der Ihnen zuhört, der mit ihnen aushält all Ihre Wut, Ihren Schmerz, Ihr nicht verstehen können und Ihren Zweifel an der Liebe Gottes – und bleiben Sie bei Gott.

Ich habe es selbst so erlebt, als ich als Jugendlicher an meiner Schwerhörigkeit gelitten habe, dass ich auf eine andere Schule musste, dass sich die alten Freunde von mir lossagten, dass ich anders war, der ich doch so gerne wie die anderen sein wollte. Warum musste ich behindert sein und andere sind gesund? Warum hat mich Gott, wenn er mich so lieb hat, nicht gesund geschaffen?

Ich, der ich doch ein guter Konfirmand war, der jeden Sonntag in die Kirche gegangen ist, der ich im Posaunenchor spielte... Warum ich?

Ich habe so sehr darunter gelitten, dass ich aus meinem Lieblingspsalm 139 den Vers 14 nicht mehr sprechen konnte, wo es heißt: **„Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin; ...“** Ich konnte es nicht mehr beten! Ich konnte Gott nicht dafür danken, wie er mich gemacht hat. Ich litt darunter, dass ich schwerhörig war und nicht so am Leben teilnehmen konnte, wie die „Gesunden“.

Ich bin aus dieser leidvollen Lebenskrise meiner Jugend herausgekommen, weil ich Menschen hatte, die mich ausgehalten haben mit meiner Trauer, Schmerz und Wut über Gott, die mir zuhörten, die für mich gebetet und mich so angenommen haben, wie ich war – mit meiner Schwerhörigkeit. Dazu gehört meine Familie, die Jugendlichen aus dem christlichen Jugendkreis, später auf dem Bibelseminar und wo ich auch war. Schwerhörigkeit war nicht das Thema.

Ich habe bis heute keine Antwort darauf, warum mich Gott schwerhörig geschaffen hat. Ich habe diese Frage immer noch. Doch in all dem Fragen an Gott ist mir etwas wichtig geworden, dass Gott mich mit meinen körperlichen „Defiziten“ liebt. Ich konnte das irgendwann ruhen lassen und lernen, dass er doch auch so vieles andere an Gaben und Fähigkeiten in mich hineingelegt hat. Gott und die Menschen, die mich begleiteten, haben meine Aufmerksamkeit auf das gerichtet, was Gott in mich hineingelegt hat. Später konnte ich auch wieder die Worte aus dem Ps.139, 14 beten. Wunderbar hat er mich gemacht.

Ich bin dankbar, dass ich bei Gott geblieben bin und dass mich Menschen bei Gott gehalten haben. Auch dann, wenn ich von Gott nichts mehr wissen wollte, haben sie weiterhin für mich gebetet und mich ermutigt, mit Gott im Gespräch zu bleiben.

Hiob ermutigt mich bis heute: Bleibe mit all dem, was dich bedrückt und was dich verletzt bei Gott. Schütte ihm dein Herz aus. Die Psalmen ermutigen uns dazu. Auch bei den Psalmbetern gibt es keine Tabus. Alles, was ihr Herz beschwert, sprechen sie aus. Das hat viele Menschen in ihrem Leid ermutigt und auch mich.

„Ich weiß, dass mein Erlöser lebt!“ Dieses Wort begleitet mich und immer, wenn ich es mal als Bibelwort an der Wand in einem Haus entdecke, in das ich einkehre, macht es mir Mut. Ich weiß, dass es ein Mensch ausgesprochen hat, der im tiefen Leid verstrickt war und doch dieses Licht hatte.

Hiob wusste nicht von Jesus, aber von seinem Vater, der uns in Jesus seine Liebe ganz neu aufgezeigt hat. In allem Leid ist Gott gegenwärtig und leidet mit, das zeigt uns das Leiden Jesu. Und auch das andere, dass durch Jesus alles Leid überwunden wird.

Ostern ist die Botschaft, dass das Leben siegt. ER macht alles neu! Bleibe an Gott, so wie Christus seinem Vater vertraute. Suche Menschen in Deinem Leid auf, die Dich begleiten und für Dich beten. Damit wird das durchlebte Leid nicht sinnvoller, aber es gibt Ihnen Kraft zum veränderten Leben. Denn mein Erlöser lebt!

Und der Friede Gottes, der höher ist alle unsere menschliche Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen

Lied: 93,1-4 Nun gehören unsere Herzen ...